

Orpheus' langer Schatten

Der Gambist, Dirigent und Musikwissenschaftler **Jordi Savall** wird 80 Jahre alt.

Von *Elisabeth Richter*

Am Anfang war Gesang. Als Orpheus einst von Apollon, dem Gott der Musik, eine Lyra in die Hand gedrückt bekam. „Spiel und singe!“ sollte das heißen: „Verzaubere die Welt, mache sie durch deine Kunst zu einem besseren Ort!“ Orpheus, der Urahn aller Musiker, ist für Jordi Savall ein großes Vorbild. Nicht nur, dass er natürlich Monteverdis großartige Oper von 1607 dirigiert hat. Nein,

nach Orpheus, der mit seinem Gesang wilde Tiere besänftigen und das Gute in den Menschen zum Vorschein bringen konnte, wurde auch ganz bewusst das jüngste, ambitionierte Projekt von Jordi Savall benannt: „ORPHEUS XXI – Musik für Leben und Würde“. Hier soll jungen Flüchtlingen, die Musiker sind, geholfen werden und die verschiedenen musikalischen Kulturen der Herkunftsländer in einen Dialog gebracht werden. Ältere professionelle Musiker, selbst Flüchtlinge, formieren ein Ensemble, aber sie unterrichten auch Flüchtlingskinder.

„Ich möchte ihnen Gelegenheiten geben zu konzertieren. Dazu kommen auch Meisterkurse. Ich versuche jetzt eine stabile Finanzierung zu finden.“ Es gab bereits Auftritte in Katalonien, Frankreich, Norwegen und Marokko. Leicht sei das alles nicht, sagt Jordi Savall. „Viele Flüchtlinge haben Angst. Europa hat ein großes Problem mit der Migration. Wir müssen uns bewusst sein: Wenn wir darauf nicht reagieren, machen wir uns zu Komplizen.“

Der interkulturelle Dialog durchzieht alle Tätigkeitsbereiche von Jordi Savall. Der Katalane, der jetzt seinen 80. Geburtstag feiert, hat die jahrtausende alte Tradition des Miteinanders von Juden, Christen und Arabern auf

Foto: Teresa LLordes



der iberischen Halbinsel in seiner DNA. Er setzt sie auf seine Art fort.

Am Anfang war für Jordi Savall – wie für Orpheus – der Gesang. Und zwar viel früher, als der Sechsjährige im Knabenchor sang. „Meine Mutter liebte es zu singen, jeden Tag! Das war sehr wichtig für mich. Ich habe gelernt, dass Liebe und Musik zusammengehören“. Der Rest, verrät Savall schmunzelnd, sei eine Folge von glücklichen Zufällen gewesen. Zufällig gerät er als Teenager in eine Probe mit Mozarts Requiem. „Wenn die Musik diese Kraft hat, uns so zu berühren, dann möchte ich Musiker werden.“ Er spart auf ein Cello, studiert am Konservatorium in Barcelona, spielt Gambenmusik auf dem Cello, von Marais oder Bach. Ein Cembalist rät ihm, doch mal die Gambe auszuprobieren. „Ich notierte in meinem Kalender: Eine Gambe suchen. Kurz darauf bekomme ich einen Anruf, ob ich eine Gambe haben möchte.“ Zufall? Savall geht nach Basel und studiert bei August Wenzinger an der Schola Cantorum. Als es 1973 um Wenzingers Nachfolge geht, leitet Nikolaus Harnoncourt die Bewerbungskommission. Ein Wink des Schicksals. „Die weitere Entwicklung meiner Laufbahn wäre völlig undenkbar ohne Harnoncourt gewesen.“

20 Jahr lang unterrichtet Jordi Savall in Basel. Dort gründet er 1974 unter anderen mit seiner Frau Montserrat Figueras sein Ensemble „Hespèrion XX“ (heute XXI). „Hesperia“ waren in der griechischen Antike die im Westen gelegene italienische und spanische Halbinsel. „Hesperos“ ist der unerreichbare Abendstern, die Venus. Die damals oft noch unerreichbare, wenig bekannte Alte Musik wollte und will Hespèrion entdecken und wiederbeleben. Multi- und interkulturell ist die Arbeit von Jordi Savalls Ensembles bis heute, so auch in La Capella Reial de Catalunya, dem 1987 gegründeten Vokalensemble und im Originalklang-Orchester Le Concert des Nations, das 1989 ins Leben gerufen wurde und vorwiegend aus

südeuropäischen Musikern besteht. Ausgehend von den musikalischen Traditionen auf der iberischen Halbinsel widmet man sich inzwischen auch Musik aus nördlicher gelegenen Bereichen, den Oratorien von Bach und Händel, den Sinfonien Beethovens und vielem mehr.

„Man braucht Zeit, um in die Tiefe zu gehen“

Jordi Savall ist auch einer der auf Tonträgern präsentesten Künstler überhaupt. Seit der ersten LP mit Gambenmusik von Marais 1975 sind unzählige Titel erschienen. Die Gründung des eigenen Labels „Alia vox“ war 1998 nur eine logische Folge. „Die Labels wollten nur noch in Projekte investieren, die sich gut verkauften. Ich wollte aber nicht kommerziell, sondern rein musikalisch arbeiten.“ Als ein Markenzeichen seiner Diskografie beginnt Jordi Savall aufwendig gestaltete, mehrsprachige CD-Bücher zu Themenschwerpunkten zu produzieren, zu Don Quixote oder Kolumbus, Krieg & Frieden, Jerusalem, Venedig oder zum Sklavenhandel. Die ausführlichen Begleittexte verraten tiefgehende Recherche.

Dass heute so mancher namhafte Künstler ein bisschen „historisch informiert“ spielt, ohne jemals ein Autograf gesehen zu haben, macht Jordi Savall nicht gerade froh. „Die Handschrift oder der Erstdruck sind der beste Kontakt mit dem Geist des Komponisten. Wir haben der Musik zu dienen, nicht sie zu verbessern. Nur wenn wir uns der Musik mit Geduld nähern, wird sie zu uns sprechen. Man braucht Zeit, um in die Tiefe zu gehen.“ Ein Grund auch, warum Jordi Savall sich mit seinem Orchester Le Concert des Nations bei der Einspielung aller Beethoven-Sinfonien viel Zeit genommen hat. „Wer probt heute zwölf Tage an zwei Sinfonien? Niemand.“

Für die Zukunft wünscht sich Jordi Savall „einfach ein Zusammensein mit

guter Musik, mit Musikern, die auch Freunde sind.“ Aber auch Gesundheit und mehr Gerechtigkeit, besonders vor dem Hintergrund der dramatischen Einschränkungen für freie Künstler durch die Corona-Pandemie. „Die 20 wichtigsten europäischen Orchester haben ein Budget von 30 Millionen

Euro oder mehr. Die 20 wichtigsten freien Ensembles Alter Musik haben nicht einmal ein Prozent davon.“

Nicht nur ihre Arbeit, sondern Musik überhaupt würde unterschätzt. „Ich bin überzeugt, dass die Musik eine essenzielle Nahrung für die Menschen ist, um eine zivilisierte Dimension zu erreichen und damit das Leben in der Gesellschaft besser zu machen.“ Orpheus lässt grüßen. ■

Empfehlungen

Tout les matins du monde (Die siebente Saite). Spielfilm nach dem Roman von Pascal Quignard über den Komponisten und Gambisten Sainte-Colombe und seinen Schüler Marin Marais. Regie: Alain Corneau; u. a. mit Gérard Depardieu. Filmmusik von und mit Jordi Savall (1991); Arthaus DVD/Blu-ray

Lyra Hesperiens 1100-1400. Volksmusik und höfische Musik u. a. aus Italien, Spanien, Algerien, Izmir, Sarajevo; Pedro Estevan (1994); Alia Vox
Claudio Monteverdi: Orfeo; Solisten, La Capella Reial de Catalunya, Le Concert des Nations (2002); Alia vox (2 SACDs)
Tomás Luis de Victoria: Passion; La Capella Reial de Catalunya, Hespèrion XXI, (2018); Alia vox (SACD)

